

Hilfsgerüst zum Thema:

Leid und Glück

1. Glück im Leid?

- Epikur:

»Der Weise wird glücklich sein, auch wenn er gefoltert wird. Allerdings wird er dann auch stöhnen und jammern.«

»Wenn der Weise im Stier des Phalaris¹ gebraten wird, wird er ausrufen: es ist lustvoll und geht mich nichts an.«

- Viktor Frankl:

»Wenn Leben überhaupt einen Sinn hat, dann muß auch Leiden einen Sinn haben. [...] Ich erfasse jetzt den Sinn des Letzten und Äußersten, was menschliches Dichten und Denken und – Glauben auszusagen hat: die Erlösung durch die Liebe und in der Liebe! Ich erfasse, daß der Mensch, wenn ihm nichts mehr bleibt auf dieser Welt, selig werden kann – und sei es auch nur für Augenblicke –, im Innersten hingegeben an das Bild des geliebten Menschen. In der denkbar tristesten äußeren Situation, in eine Lage hineingestellt, in der er sich nicht verwirklichen kann durch ein Leisten, in einer Situation, in der seine einzige Leistung in einem rechten Leiden – in einem aufrechten Leiden bestehen kann, in solcher Situation vermag der Mensch, im liebenden Schauen, in der Kontemplation des geistigen Bildes, das er vom geliebten Menschen in sich trägt, sich zu erfüllen.«

¹Der Tyrann von Agrigent (um 570 v. Chr.) röstete Menschen in einem ehernen Stier.

- **L. Kolakowski**, *Leben trotz Geschichte* (München, 1979):

»Zu den besonders signifikanten Zügen unserer Zivilisation gehört (die eher praktizierte, seltener ausgesprochene) Überzeugung, daß die Absicherung vor dem Leiden jeden Preis wert sei und daß insbesondere diejenigen Güter, deren Wert sich nicht genau bestimmen läßt und die zugleich nicht ohne Schmerz erworben werden können, Erfindungen von Wirrköpfen oder Überbleibsel des Aberglaubens seien.« (114)

»Es mag eigenartig erscheinen, daß wir die Frage nach dem Wert des Leidens in einer Welt stellen, die weiterhin von Qual, Unterdrückung, Angst und elementarer Not erfüllt ist. Es mag den Anschein haben, als drohe die bloße Frage, die Spannung abzuschwächen, der es im hartnäckigen Ringen der Menschen mit der Qual des elementaren Hungers bedarf. Denn in der Tat menschenfeindlich ist der Kult des Leidens, aufgefaßt als dumpfe Resignation, als fügsame Einwilligung in die eigene Armut, er ist eine Bejahung des als unvermeidlich angesehenen Übels und aus diesem Grund von einem leeren Nimbus der Erhabenheit umgeben.« (113–114)

»Zu den wichtigen, wenngleich wenig beachteten Qualitäten unserer Zivilisation gehört die völlige Abkehr vom Glauben an den Wert des Leidens. Daß das Leiden Quelle eines Wertes ist oder sein kann, diese Überzeugung ist den meisten uns bekannten primitiven Kulturen geläufig [...]. Der christliche Leidenskult, der mit fast unverändert gebliebenen Worten seit der Zeit der Humanisten der Renaissance verspottet und gebrandmarkt wurde, erlischt in unserer Zivilisation so gründlich, daß er heute schon fast aus dem Christentum verschwunden bzw. nur noch als unbedeutender Bestandteil der Überlieferung anwesend scheint; das Christentum unseres Jahrhunderts macht seinen triumphierenden Gegnern in seinem Verhalten so viele Zugeständnisse, lebt so sehr in Angst vor der aufklärerischen Kritik und beugt sich unter deren Schlägen, daß es, zumindest in der öffentlichen Lehrarbeit, nicht mehr den Mut aufbringt, zahlreiche Wesensbestandteile seines eigenen traditionellen Weltbildes zu präsentieren, und trennt sein Erbe Schritt für Schritt von denjenigen Elementen, die mit der industriellen Zivilisation deutlich zerstritten sind.« (112–113)²

²»Es stimmt, der Kult des Leidens, der den neuplatonischen Wurzeln des Christentums entsprungen ist, war jahrhundertlang ein Werkzeug, das unsagbar schamlos von den Kirchenfürsten zur Rechtfertigung des Unrechts und der Unterdrückung benutzt wurde und das den privilegierten Klassen in maßloser

2. Glück im Unglück nach Georg Friedrich Meier

- 1718–1777
- Quelle: Georg Friedrich Meiers der Weltweisheit ordentlichen Lehrers und Mitgliedes der Königl. Academie der Wissenschaften zu Berlin *Gedanken vom Glück und Unglück* (Halle im Magdeburgischen, Verlegt von Carl Hermann Hemmerde, 1753).

(a) Lebenslauf (nach Günter Schenk)

1718 am 29. März in Ammendorf bei Halle geboren. Sein Vater war Dorfprediger zu Beesen und Ammendorf.

bis 1727 Schulunterricht zu Hause (von den Eltern unterrichtet)

1727 Besuch der Schule des Waisenhauses der Frankischen Stiftungen am Frankeplatz

1732 erste Vorlesungsbesuche an der Friedrichs-Universität zu Halle in den Fächern Physik, Logik und Theologie

1735 Beginn des eigentlichen akademischen Studiums

1739 Bei seinem Lehrer Siegmund Jacob Baumgarten erhält er Wohnung in der Märkerstraße 2 und übernimmt im Wintersemester seine ersten akademischen Lehrveranstaltungen: Logik, Metaphysik, reine Mathematik.

1740 Privatdozent an der Friedrichs-Universität. Meier liest vor allem über Logik, Metaphysik, Naturrecht, Ethik, reine Mathematik, hebräische Grammatik, Sozialphilosophie, Homiletik und Ästhetik. Er liest bis zum Jahre 1776 mit außerordentlichem Erfolg («Seine akademischen Vorlesungen versammelten meistens um die dreihundert Zuhörer.»³).

Weise in ihrer Sorge, ihr Privileg zu zementieren, gedient hat. Man kann diesen Umstand gar nicht überbewerten, genausowenig wie es möglich ist, nicht zu bemerken, daß dieser Kult mit jedem Tag seine Lebendigkeit verliert und daß das Modell des Christentums, das in vollendeter Weise auf den Nutzen der privilegierten Schichten zugeschnitten war, irreversibel auf die Positionen einer verzweifelten Defensive übergegangen ist, wobei die Kraft dieses letzten Widerstandes hoffnungslos zerbröckelt.« Ebd., 113–114.

³G. Schenk, «Einführung,» in: *G. Fr. Meier und die Anfangsgründe aller schönen Künste und Wissenschaften* (Bibliothek mitteldeutscher Denker (BMD), hrsg. v. E. Bartsch, H.-M. Gerlach, J. Sailer, G. Schenk, Abteilung I: Hallesche Aufklärer, Bd. I), herausgegeben, bearbeitet und mit begleitenden Texten versehen von G. Schenk (Halle: Selbstverlag, o. D.), S. III.

1746 Berufung zum außerordentlichen Professor für Weltweisheit

1751 Berufung zum ordentlichen Professor für Weltweisheit. Berufung zum Mitgliede der Königlichen Akademie der Wissenschaften

1759 Prorektor (entspricht dem heutigen Rektor) der Universität. «In dieser Zeit fällt die Besetzung Halles (Siebenjähriger Krieg); weil die Universität kein Lösegeld mehr zahlen kann, wird Meier drei Tage im Rathaus arretiert.» (G. Schenk)

1768 zweites Prorektorat

21. Juni 1777 Tod nach längerer Bettlägerigkeit

(b) These: Man kann glücklich werden, wenn man will.

- «Wer also will, der kan beständig glücklich, und niemals unglücklich seyn, mithin ist ein iedweder seines eigenen Glücks Schmid.»⁴
- «Es is eine grosse Thorheit, wen Leute bey einem glücklichen Zufalle sich mit weiter nichts, als mit einer übermäßigen Freude, und bey einem unglücklichen, mit einer übermäßigen Betrübniß, beschäftigen. Sie werden daher so berauscht oder betrübt, daß sie keine vernünftige Untersuchung anstellen können, wie sie ihr Glück und Unglück gehörig anwenden wollen, und daher komts, daß sich die allerwenigsten in Absicht auf Glück und Unglück gehörig und pflichtmäßig verhalten.»⁵

(c) Selbst Unglück läßt sich in Glück verwandeln.

- «Ob gleich ein Mensch, die bestimmte Reihe der glücklichen und unglücklichen Zufälle, welche nach und nach durch den Zusammenhang der Dinge in seinem Zustande würcklich gemacht wird, nicht in seiner Gewalt hat; so steht es doch in seinem Vermögen, alle diese Zufälle in ein wahres Glück zu verwandeln, und alles wahre Unglück zu verhüten. Der Verständige und Tugendhafte steht mitten in dem Zusammenhange aller Dinge, und würckt seine höchste Vollkommenheit [...]. Alles, was von aussen her

⁴§ 66, S. 140.

⁵§ 63, S. 133.

von ohngefähr auf ihn zufließt, kan ihn in dieser grossen Beschäftigung ohne seine Schuld nicht stöhren. Es ist demnach unmöglich, daß ihm ein wahres Unglück begegnen sollte.»⁶

(d) Verwandlung durch Anwendung der Vernunft

- «... so kann man daher diese Sache als eine ungemein practische Materie ansehen, welche einen überlegenden und nachdenckenden Kopf nicht etwa in eine trockene Speculation verwickelt, sondern deren gebührende Betrachtung uns mit fruchtbaren und in allen Zuständen des menschlichen Lebens brauchbaren Begriffen erfüllen kan.»⁷

«Niemand wird wohl in Abrede seyn, daß, eine vernünftige Untersuchung des Glücks und Unglücks, eine überras nützliche, wichtige und einem vernünftigen Menschen höchst anständige Beschäftigung sey.»⁸

- Verstehen, was Unglück bedeutet.
- Unglück ist nicht ein Zufall.⁹
- nicht als Gerechtigkeit, d. h. als Strafe Gottes¹⁰
- Unglück ist nicht *in sich* gut, sondern als Mittel, und zwar als Mittel zum wahren Glück.
 - «Alles Glück und Unglück in der Welt ist also ein Mittel, wodurch [...] die Glückseligkeit der Menschen befördert werden soll, und in der That befördert wird.»¹¹

⁶ § 66, S. 140.

⁷ «Vorerinnerung» (ohne Seitenangabe).

⁸ § 2, S. 3.

⁹ «Es ist demnach unleugbar, daß das Glück und Unglück nicht, durch einen ganz ohngefahren und blinden Zufall, ausgetheilt werde.» § 15, S. 29–30 (?).

¹⁰ «Es kan also nicht geleugnet werden, daß solche Vorstellungen des Unglücks als einer Strafe allerwegen, sonderlich in der Christenheit, sehr gewöhnlich und zugleich erbaulich seyn. Allein da bekant ist, daß es auch sehr erbauliche Fabeln gebe: so kan aus der Erbaulichkeit eines Gedanckens nicht erwiesen werden, daß er richtig sey. Und also mag ein Prediger sich und seine Zuhörer noch so sehr und nachdrücklich erbauen, wenn er die Glücks- und Unglücks-Fälle als Belohnungen und Strafen GOTTES vorstellt: so folget daraus noch lange nicht, daß diese Zufälle würcklich Belohnungen und Strafen Gottes sind.» § 53, S. 110–111.

¹¹ § 18, S. 37.

(e) durchgängig vernünftig

- das gesamte Weltgeschehen als ein sinnvoller Zusammenhang, selbst wenn wir das selbst nicht direkt einsehen:
«Wenn die glücklichen und unglücklichen Begebenheiten nicht natürlicher Weise erfolgten, sondern unmittelbar und allein von Gott herrühreten, so wären es lauter Wunderwerke [*sic*], und wer kan das behaupten? Weil wir Menschen einen so eingeschrenckten Verstand haben, daß wir nicht alle natürlichen Ursachen, und die gantze natürliche Entstehungsart des Glücks und Unglücks nicht erforschen können, so dürfen wir deswegen dasienige nicht leugnen, was uns unbekant ist.»¹²
- Es gibt keine Wunderwerke.
«Es ist demnach eine Uebereilung, wenn wir alle Glücks- und Unglücksfälle für Wunderwerke ausgeben, und sie aus der Zahl der gantz natürlichen Begebenheiten ausstreichen.»¹³
- «Es geschieht nichts, was nicht zu der besten Welt gehört.»¹⁴

(f) Der Sinn des Ganzen

- Mittel/Absicht-Struktur
- die beste aller möglichen Welten
- Der letzte Sinn ist nicht durchschaubar:
«Es ist uns Menschen unmöglich, die hinreichenden Ursachen der Glücks- und Unglücksfälle in besondern Fällen einzusehen, weil wir weder den gantzen Zusammenhang der würckenden Ursachen in dieser Welt, noch die Bewegungsgründe und Absichten GOTTES vollständig begreifen und einsehen können.»¹⁵

¹² § 54, S. 113.¹³ § 54, S. 113.¹⁴ § 13, S. 26 (27?).

¹⁵ § 15, S. 29–30 (?). «Oft kan man, bey einem glücklichen ode unglücklichen Zufalle, keine eintzige Absicht GOTTES ergründen, ofte entdecken wir nur lange nachher erst einige der göttlichen Bewegungsgründe und Ursachen, niemals aber können wir dieselbe völlig erforschen. Daher rührt eben das unbegreifliche und das wunderbare in den Abänderungen des Glücks und Unglücks, welches von ie her nachdenckende Gemüther aufmercksam gemacht hat.» Ebd., 30. «Der Zusammenhang, aus welchem das Glück oder das Unglück eines Menschen entsteht, ist oft ein Labyrinthisches Gewebe von Millionen Ursachen, un-

- In unseren Augen erscheinen manche Ereignisse wie Zufälle.
«Unterdessen kan man behaupten, daß alle Glücks- und Unglücksfälle in der menschlichen Erkenntniß als lauter Zufälle angesehen werden müssen, die von ohngefehr geschehen. Oder alles Glück und Unglück, wenn man dasselbe bloß so betrachtet, wie es von den Menschen erkannt werden kan und würcklich erkannt wird, ist ein ohngefehrer Zufall. [...] Wenn wir allemal die göttlichen Bewegungsgründe und Absichten bey dem Glück und Unglück völlig einsähen, so würden wir uns niemals verwundern, wenn dasselbe sich ereignet, und wir würden die Vertheilung desselben unter die Menschen so begreifen, daß wir nicht einmal versucht werden würden, dieselbe zu tadeln. Es ist demnach klar, daß wir Menschen, um der engen Grentzen unseres Verstandes willen, den hinreichenden Grund der Glücks- und Unglücksfälle nicht wissen.»¹⁶
- Gott muß vorausgesetzt werden:
«Daher wird eben ein GOtt ergebenes Gemüth erfordert, wenn man mit Gelassenheit und ohne Murren und Tadeln, die Abänderungen des Glücks und Unglücks ertragen will.»¹⁷

(g) Der Weltbaumeister-Gott garantiert den Sinn.

- «GOtt bringet also alle glücklichen und unglücklichen Zufälle in der Welt hervor.»¹⁸
- Gott hat Absichten:
«Handelte GOtt ein einzigesmal auf eine freye Art ohne Absicht, so wäre seine Weisheit nicht die allergrößte. Alle freye Handlungen können auf gewisse Zwecke gelenckt werden. Wer nun alsdenn, wenn er Zwecke haben kan, ohne Zweck handelt, der handelt thöricht. Und kan man wohl so frech seyn, dieses von GOtt zu dencken? Alles Glück und Unglück hanget von dem freyen Rathschlusse GOTTes

ter deren Anzahl andere Menschen und ihre freye Handlungen mit begriffen seyn können.» § 16, S. 34. Die Undurchschaubarkeit des Glücks und Unglücks: «**Die göttlichen Belohnungen und Strafen** können ohne göttlichen Willen gar nicht erkannt werden. Wir können ihren Zusammenhang mit den freyen Handlungen gar nicht erkennen, wenn wir nicht wissen, daß Gott gewolt habe, daß dieser Zusammenhang würcklich werde.» § 40, S. 80.

¹⁶ § 15, s. 29–30.

¹⁷ § 15, S. 31.

¹⁸ § 16, S. 32.

ab, welcher allemal den Regeln der allerhöchsten und vollkommensten Weisheit gemäß ist. Mithin hat GOtt allemal besondere und weise Absichten, um welcher willen er eben diese und keine andere Glücks- oder Unglücksfälle, über diese und keine andere Menschen, in diesen und keinen andern Umständen verhänget.»¹⁹

- weil die bestmögliche Welt es erfordert:
«GOtt ist durch seine unumgrentzte Güte und Weisheit bewogen worden, ausser sich nichts als das allervollkommenste in seiner Art, mit einem Worte, die beste Welt hervozubringen.»²⁰
- «Gott ist der Urheber der gantzen Natur, und er würckt bey allen Begebenheiten in der Welt unmittelbar mit. Die Natur ist ein Instrument in seinen Händen. Ich gebe also zu, daß alle Glücks- und Unglücksfälle von Gott unmittelbar herrühren, aber nicht anders als die gewöhnlichen natürlichen Begebenheiten, nicht anders als der Aufgang und Untergang der Sonne, das Wachsen einer Pflantze, der gewöhnliche Tod der menschen u. s. w. Ein Mensch also, welcher aus Andacht, bey den glücklichen und unglücklichen Zufällen, an Gott denckt, und dieselben aus seinen Händen empfängt, der thut nicht unrecht, und irret nicht, nur muß er bey allen übrigen natürlichen Begebenheiten eben so andächtig seyn, sonst verräth er einen Irrthum, oder er ist nicht durchgängig from.»²¹
- Gilt auch ganz konkret:
«Die beste Welt ist nicht nur im Gantzen betrachtet so vollkommen als eine Welt seyn kan, sondern auch alles, was in der besten Welt ist, muß so vollkommen seyn, als es die Vollkommenheit des Gantzen zuläßt und erfodert.»²²

¹⁹ § 14, S. 29.

²⁰ § 17, S. 35.

²¹ § 54, S. 113–114.

²² § 17, S. 35. «Gottes Wille wird demnach bewogen: 1) eben diesen Menschen und keinen andern, unter eben diesen Umständen der Zeit, des Orts u.s.w. und unter keinen andern, eben auf diese und keine andere Art, eben dadurch und durch nichts anders, in eben dem Grade und keinem andern glücklich zu machen, weil es die höchste Vollkommenheit der gantzen Welt, nicht anders erfodet. GOtt nimmt demnach die Bewegungsgründe, ein gewisses bestimmtes Glück einem Menschen zu bescheren, nicht nur aus dem gantzen Zusammenhange der Dinge in der Welt her, sonden auch aus der Beschaffenheit des Menschen selbst, und aus seinem Verhältnisse gegen die gantze Welt. Der Wille Gottes wird bewogen: 2) über eben diesen Menschen und keinen andern, unter eben diesen Umständen der Zeit, des Orts u. s. w. und keinen andern, eben auf diese Art und keine andere, eben dadurch und durch nichts anders, in eben dem Grade und keinem andern ein Unglück durch seine Zulassung zu verhängen, weil diese Welt sonst nicht die beste seyn würde. Der gantze Zusammenhang in der Welt, und die Beschaffenheit des verunglückten Menschen, samt seinem Verhältnisse

- Anwendung auf einen konkreten Unglücksfall: «Wenn GOtt den Caius durch den Donner tödtet, so hat er die besondere Beschaffenheit desselben von Ewigkeit her gewusst, sonst wäre er nicht allwissend. Aus dieser besondern Beschaffenheit hat er entweder erkant, daß die Tödtung des Caius durch den Donner zur besten Welt gehöre, ode nicht. Hat er das letzte erkannt, so trägt sich dieses Unglück nicht zu; denn es geschieht nichts, was nicht zu der besten Welt gehört. Also hat GOtt erkannt, daß diese Welt nicht die beste seyn würde, wenn Caius nicht iust in einem gewissen Augenblicke und an einem gewissen Orte vom Donner erschlagen würde. Diese Erkenntniß hat ihn entweder bewogen, dieses Unglück über den Caius zu verhängen ode nicht. In dem letzten Falle hätte er eine todte Erkäntniß, und das ist in GOtt nicht möglich. Folglich ist GOtt, durch die gantze Beschaffenheit des Caius, bewogen worden, dieses Unglück über ihn zu verhängen. Wäre nun Titius iust in demselben Augenblicke an demselben Orte gewesen, so wäre ein anderer Zusammenhang der Dinge, und also eine andere Welt gewesen. Folglich ist es GOtt nicht gleichviel und gleichgültig, ob er den Caius oder Titius durch den Donner trifft. Das höchste Wesen muß, als der allerweiseste Baumeister dieses Weltgebäudes, betrachtet werden. Ein Baumeister macht, in dem Entwurffe zu einem Gebäude, keinen Strich ohne Beziehung aufs Gantze. Er zeichnet demnach die einzlen Theile nach Maaßgebung des Gantzen, und das letzte gibt die Bewegungsgründe zur Zeichnung aller einzeln Theile.»²³

(h) Glücklich zu sein ist moralische Pflicht.

- «Ein Mensch ist verbunden, alle seine glücklichen und unglücklichen Zufälle zu einem wahren Glücke zu machen. Denn da es die Grundpflicht aller unserer Pflichten ist: daß wir uns durch unser freyes Verhalten so vollkommen machen müssen, als es möglich ist; so müssen wir uns auch, in unsern glücklichen und unglücklichen Umständen, und in Absicht auf dieselben, dergestalt verhalten, daß wir dadurch so vollkommen werden, als es möglich ist. Nun macht uns das Glück nicht eher vollkommen, biß es nicht

gegen das Gantze reichen dem höchsten Wesen die Bewegungsgründe dar, um welcher willen es sich entschließt, alles Unglück in der Welt zuzulassen, welches in derselben würcklich geschieht. Alles Glück und Unglück in der Welt rührt demnach von den allergütigsten und weisesten Bewegungsursachen,[sic] her.» Ebd., S. 35–36 (?).

²³§ 13, S. 26–28.

ein wahres Glück ist. Und wenn das Unglück ein Scheinunglück ist, so macht es uns ebenfalls vollkommen. Folglich sind wir verbunden, es dahin zu bringen, daß alles unser Glück ein wahres Glück sey und werde.»²⁴

- Tugend:

«Die glücklichen und unglücklichen Zufälle sind Gelegenheiten zu vielen Tugenden, und Mittel, durch welche ein mensch in den Stand gesetzt wird, sie auszuüben. Vermöge derr allerweisesten Absichten Gottes, die er durch die Schöpfung und Erhaltung dieser Welt zu erhalten trachtet, soll alles unter andern zur Glückseligkeit der Geister gereichen: folglich müssen alle Dinge, die den Menschen betreffen, zur Absicht haben, ihn glücklich zu machen. Es ist demnach unleugbar, daß Glück und Unglück eben diese Absichten haben müssen. Nun ist die Glückseligkeit des Menschen, ohne Ausübung der gesamtem Tugend,²⁵ unmöglich, folglich kan Glück und Unglück unmöglich ein Mittel zur menschlichen Glückseligkeit seyn, wenn es kein Mittel zur Tugend ist. Es ist demnach klar, daß sich Glück und Unglück als eine Gelegenheit und ein Mittel zu vielen Tugenden verhält, um dieselben entweder in dem Augenblicke auszuüben, wenn man glücklich oderr unglücklich wird, oder nachher.»²⁶

²⁴ § 64, S. 133–134. «Man kan die gesamte Pflicht, welche ein Mensch, in Absicht auf die glücklichen und unglücklichen Zufälle zu beobachten hat, noch auf eine andere Art kurz zusammenfassen. Nemlich ein Mensch ist verbunden, alle seine glücklichen und unglücklichen Zufälle zu einem wahren Glücke zu machen. Denn da es die Grundpflicht aller unserer Pflichten ist: daß wir uns durch unser freyes Verhalten so vollkommen machen müssen, als es möglich ist; so müssen wir uns auch, in unsern glücklichen und unglücklichen Umständen, und in Absicht auf dieselben, dergestalt verhalten, daß wir dadurch so vollkommen werden, als es möglich ist. Nun macht uns das Glück nicht eher vollkommen, biß es nicht ein wahres Glück ist. § 22. und wenn das Unglück ein Scheinunglück ist § 23. so macht es uns ebenfalls vollkommen. Folglich sind wir verbunden, es dahin zu bringen, daß alles unser Glück ein wahres Glück sey und werde.» § 64, S. 133–134.

²⁵ «Jede Tugend ist ein Mittel zur Erlangung von Glückseligkeit; diese wiederum ist eine Vollkommenheit, die wesentlich von der Beobachtungsgabe unserer Pflichten abhängt. [...] Mit der Natur der Pflichten ist die Natur der Tugend aufs engste verflochten, versteht man doch unter einer Tugend die Fertigkeit, eine Pflicht zu beobachten bzw. die Fertigkeit in unseren Pflichten. [...] Das Wesen aller tugendhaften und rechtmäßigen Handlungen und Tugenden besteht in einem Begehren des Guten und Verabscheuen des Bösen, welche beide eine bestimmte Beschaffenheit und Größe haben müssen. Das Wesen aller Sünden und Laster besteht im freien Begehren des Bösen oder in einer freien Verabscheuung des Guten.» G. Schenk (aus dem Manuskript eines noch nicht veröffentlichten Buches über Meier).

²⁶ § 59, S. 123–124. «Einige der allervortreflichsten Tugenden können nicht ausgeübt werden, wenn ein Mensch nicht entweder glücklich oder unglücklich ist. ... Das Unglück ist ein Ungewitter in dem moralischen Zustande eines Menschen, welches ihn aushärtet, und seine Stärcke ungemeyn vermehrt.» § 62, S. 128. «GOTT schickt alle glücklichen und unglücklichen Zufälle den Menschen aus der Absicht zu, damit die gesamte Tugend in dem menschlichen Geschlech-

- Der schlechte Mensch kann nie glücklich sein.
«Gleichwie ein vollkommen tugendhafter Mensch wohl dem Schein nach, nicht aber in der That unglücklich seyn kan, es begegne ihm auch was da wolle. Also kan ein vollkommen lasterhafter Mensch zwar wohl dem Scheine nach glücklich seyn, abe es ist unmöglich, daß er wahrhaftig glücklich seyn solte.»²⁷

«Denn wenn man von dem wahren Glück und von dem wahren Unglück redet, so ist es eine ausgemachte Sache, daß es den tugendhaften in dieser Welt nur glücklich, und den lasterhaften nur unglücklich gehen kan.»²⁸

- Abschluß des Buches:
«mit Demuth der höheren Gewalt weichen..... dem göttlichen Willen unterwirft mit einer ergebenen Gelassenheit, alle glücklichen und unglücklichen Zufälle mit einem gemäßigttem Gemüthe ertragen, so wie sie ihn betreffen. ENDE»²⁹

3. Ein möglicher Sinn des Leidens: die Erweckung des Verlangens nach Glück

- (a) Anicius Manlius Torquatus Severinus Boethius (480–524)

te dadurch befördert werde, es geschehe nun auf eine nähere oder entferntere Weise.» § 72, S. 160. «Es ist demnach unleugba, daß,[sic] die glücklichen und unglücklichen Zufälle des Menschen nicht deswegen von Gott über die Menschen verhängt werden, damit ein jede mensch, den sie betreffen, dadurch from und tugendhaft werde. Sondern GOTT hat nur die Absicht, wenn man nemlich diese Sache nach seinem beschliessenden und nachfolgenden Willen beurtheilt, daß durch alles Glück und Unglück, welches würcklich in der Welt erfolget, entweder der Mensch selbst, den es betrifft, zur Frömmigkeit und allen übrigen Tugenden geleitet werde, oder daß dieses bey andern Menschen, entweder auf eine nähere oder entferntere Art, erfolge. Wie tröstlich und beruhigend ist nicht diese Betrachtung, [sic] für alle tugendhafte und fromme Leute!» § 72, S. 161–162.

²⁷ § 65, S. 137.

²⁸ § 67, S. 141.

²⁹ § 73, S. 168 (= Abschluß des Buchs).

- »Seltsam ist freilich, was ich zu sagen trachte, und deshalb kann ich meine Meinung kaum mit Worten entwickeln. Ich glaube nämlich, daß den Menschen ein widriges Geschick mehr als ein günstiges nützt. Dieses lügt nämlich immer unter dem Scheine der Glückseligkeit, während es zu schmeicheln scheint; jenes ist immer wahr, da es in seiner Veränderung seine Unstetheit zeigt; dieses täuscht, jenes belehrt. Dieses bindet die Seelen der Genießenden mit dem Scheine lügnerischer Güter, jenes löst sie durch die Einsicht in die Gebrechlichkeit jener Glückseligkeit. Daher siehst du dieses windig, fließend, immer seiner selbst unkundig, jenes nüchtern, gerüstet und klug gerade durch Übung in der Widerwärtigkeit. Endlich zieht das Günstige durch Schmeicheln vom Pfade des wahren Guten ab, das Widrige dagegen zieht meistens mit seinen Widerhaken zu den wahren Gütern zurück.«

(b) Carl Friedrich von Weizsäcker

- Leid ist eine Voraussetzung des Bewußtseinswandels.
 - »die Schmerzen des Erwachsenwerden« des Bewußtseins³⁰
 - Erwachsenwerden in bezug auf Bewußtsein heißt Erwachen.
 - »Ein Bewußtseinswandel müßte nicht unsere Meinungen, sondern unsere Wahrnehmungsvermögen verändern. Dies ist möglich, aber der Weg dazu ist fast unerträglich schmerzhaft.«³¹

- Leid gehört wesentlich zum Leben:
 - »Die Vorstellung, das Leiden sei nur eine Folge gesellschaftlicher Fehlentwicklungen, ist naiv (oder eine Projektion); wozu haben wir die Fähigkeit physischer und psychischer Schmerzempfindung, wenn wir diesen Indikators nicht bedürften?«³²

³⁰ *Bewußtseinswandel* (München, 1988), 454.

³¹ *Bewußtseinswandel*, 77–78.

³² *Garten des Menschlichen. Beiträge zur geschichtlichen Anthropologie* [ebenfalls als Taschenbuch bei Fischer erschienen] (München: Carl Hanser, 9. Aufl. 1977), 245.

- Leid kommt eine positive Aufgabe im menschlichen Leben zu.
 - Glück kann uns auch erziehen, aber Leid eignet sich für die Reifung besser als Glück, weil Glück zum Stehenbleiben verführt.
 - »Wir können Glück und Leiden – um ein etwas abstrakteres Begriffspaar an die Stelle von Lust und Schmerz zu setzen – als Indikatoren für Gelingen oder Mißlingen im Prozeß der Kultur auffassen. Dabei ist aber vielleicht das Leiden der zuverlässigere Indikator und zugleich der unerläßliche Lehrmeister und Motor. Dem Glückserlebnis wohnt eine natürliche Tendenz zur Verflachung inne. [...] Der Indikator des Glückserlebens lädt zum Verweilen ein.«³³
 - Schmerz hingegen treibt an:
 - »Wer den Schmerz solcher Fragen nicht kennt, wird vielleicht nicht ganz spüren können, welche Umkehr uns retten würde. Wer diesen Schmerz kennt, kennt aber auch den inneren Befehl, nicht im Schmerzen zu verharren.«³⁴
- »In der christlichen Gesellschaft, aber ebenso in den Gesellschaften anderer Religionen wußte jede Mutter, wußte jeder gereifte Mann, daß Leben zugleich Leiden heißt.«³⁵
- »Die christlichen Europäer wußten, was alle Religionen wissen, daß menschliches Leben Endlichkeit, Leiden und Schuld ist. Das Europa der Neuzeit aber ist gekennzeichnet durch radikale Entwürfe und durch Glücksorientierung. Radikale Entwürfe sind der abstrakte Rechtsstaat der absoluten Monarchen und der Liberalen, die säkulare Eschatologie der Technokraten und der Sozialisten. Was die

³³ *Garten*, 245.

³⁴ *Bewußtseinswandel*, 245. Vgl. C. S. Lewis, *Über den Schmerz*, 109: »Und Schmerz ist nicht nur ein unmittelbar kenntliches Übel, sondern eines, das unmöglich ignoriert werden kann. In unseren Sünden und in unserer Dummheit können wir friedlich schlafen; und wer einmal einen Vielfraß beobachtet hat, wie er die köstlichsten Speisen herunterschlingt, als wisse er gar nicht, was er da ißt, der wird zugeben, daß wir sogar das Vergnügen ignorieren können. Der Schmerz aber besteht darauf, daß man sich mit ihm befasse. Gott flüstert in unseren Freuden, er spricht in unserem Gewissen; in unseren Schmerzen aber ruft er laut. Sie sind sein Megaphon, eine taube Welt aufzuwecken.«

³⁵ *Garten*, 112.

Entwürfe anstreben und was der heutige Bürger für sein gutes Recht hält, ist diesseitiges Glück.«³⁶

- »Der Kampf der Wahrheiten ist vom Leiden begleitet. Die Positivität der Ambivalenz liegt in dem einsichtweckenden Leiden, das sie hervorruft; ihre Gefahr liegt in der uneinsichtigen Akzeptation des partiellen Glücks.«³⁷

- Das bedeutet nicht ein schlichtes Akzeptieren des Leidens. Auf den Widerstand kommt es an:
 Der Kampf gegen Leid stellt an sich eine gewisse Reifungsstufe dar.
 »Die rationale und technische Denkweise der Neuzeit ist eine notwendige Reifungsstufe der menschlichen Gesellschaft. Sie akzeptiert nicht einfach die Welt des Leidens. Sie versteht sie als Auftrag und verändert die Welt. [...] Aber jeder Fortschritt ist ambivalent; er enthält die Gefahr, vorher schon erreichte Stufen des vernünftigen Verhaltens zu verlieren. Die Leistungsgesellschaft, die den breiten Wohlstand und die wissenschaftliche Medizin schafft, entwickelt in ihrer durchschnittlichen Haltung eine Ungeduld gegen das Leiden. Das soll es gar nicht geben, also wollen wir es nicht sehen. [...] Selbstverständlich ist jeder medizinische und soziale Fortschritt sehnlich zu wünschen, der Leiden überwindet, Krankheiten zum Verschwinden bringt. Aber Christen sollten noch etwas besser als ihre säkularisierten Brüder verstehen können, welcher Segen darauf ruht, die Gegenwart des Leidens nicht zu verdrängen.«³⁸

- Robert Spaemann: »Sinn des Leidens ist ein Paradox. Leiden kann nicht selbst sinnvoll sein, es kann nur eine Funktion in bezug auf Sinn haben. [...] Es gibt dies ja, daß jemand in einer Situation extremer Leere an etwas gerät, das ihn weiterführt, als er ohne Not gekommen wäre. Mangel zu fühlen ist lebensnotwendig. Wer keinen Hunger hat, ist krank, denn Menschen brauchen Nahrung. Hunger ist nur der Anzeiger dafür, daß er sie braucht. Der Mensch soll Hunger haben. Wenn der Mensch objektiv seine Bestimmung ohne Gott nicht erreicht, dann wäre das subjektive

³⁶ *Bewußtseinswandel*, 92–93.

³⁷ *Garten*, 245.

³⁸ *Garten*, 112–114.

Bedürfnis nach einem absoluten Sinn, nach Gott, ein Zeichen von Gesundheit. Und das Nichtbrauchen Gottes wäre ein Defekt. Dasjenige aber, was den Menschen in die Lage versetzt, das Brauchen Gottes auch subjektiv zu empfinden, wäre ein Mittel zum Gesundwerden.«³⁹

- Gleichsam ein Tod:
 - »Das Denken ist eine Tätigkeit des Ich, die filtern, klären, und an die Schwelle der Erfahrung führen kann. Der Tod ist eine Schwelle.«⁴⁰
- »Schließlich geht auch die biographische Entwicklung des menschlichen Individuums durch Plateaus und Krisen, und die Krise wird oft wie ein Sterben gefürchtet und erfahren. Hier ist das Stirb und Werde für das Ich; die entscheidenden Reifungen erreicht es nicht ohne eine Art Tod.«⁴¹
- »Reinigung der Seele«
 1. Weizsäcker beruft sich auch auf den neuplatonischen Philosophen und Mystiker Plotin (205–270 n. Chr.):
 - »Wie aber findet die Seele den Weg zum Aufstieg? [...] Du sollst schöne Seelen anschauen. [...] ›Wie könntest du nun an einer guten Seele die Schönheit sehen, die sie hat? Kehre ein zu dir selbst und sieh! Wie aber kann deine eigene Seele, die suchende, gut und schön sein? Wenn sie es nicht ist, so reinige sie unermüdlich. ›Laß nicht ab, an dem Götterbild zu arbeiten, das du bist, bis aus dir der gottgestaltete Glanz der Tugend beginnt, in der Meditation verfolgt wird, und, wenn ihm Gnade begegnet, in der *unio mystica* ans Ziel kommt.«⁴²
 2. Reinigung ist Ziel der Ethik im Hinduismus (vgl. ebd., 189).
 3. Buddhismus: Der Sinn von Durst und Leid ist das Erwachen:
 - »Wozu denn der ewige Durst, der die ewige Verstrickung in Taten und ihre Folgen erzeugt? Als der

³⁹R. Spaemann, »Über den Sinn des Leidens«, *Einsprüche. Christliche Reden* (Einsiedeln, 1977), 116–133; hier: 128–129.

⁴⁰Garten, 166.

⁴¹Garten, 160.

⁴²»Meditation und Wahrnehmung«, in: *munen musō. Ungegenständliche Meditation* (Festschr. f. P. H. M. Enomiya-Lassalle, S.J.), hrsg. G. Stachel (Mainz, 1978), 286–299; hier: 288. Vgl. *Bewußtseinswandel*, 220.

künftige Buddha in die Hauslosigkeit zog, ging es ihm nicht um die Leiden der nichtendenden Leben. Aus diesem Kreislauf erwachte er. Nicht die Kette der Wiederverkörperungen, sondern das Erwachen ist der Kern buddhistischer und hinduistischer Erfahrung.«⁴³

- »Buddha lehrte, Sein sei Leiden.«⁴⁴
- »die naturwissenschaftlich realistischste« Sichtweise des Lebens⁴⁵

4. Auch das Christentum kennt Reinigung, insbesondere in der Form der Askese, d. h. des freiwilligen Verzichtes

- Mönche; drei Gelübde (gegen die »Sucht nach Besitz«, die »Droge der Macht«, die Sexualität)
- »als ›Luxurierende Selbstbeherrschung‹, als Zeichen«⁴⁶
- »Die christlichen Mönchsgelübde [...] sind nicht Weltverachtung, sondern Disziplin der Affekte als Weg zu einer höheren Weise der Wahrnehmung.«⁴⁷
- »Die brisantesten Interessen sind vermutlich daran zu erkennen, daß an ihrer Zügelung am härtesten gearbeitet worden ist. Der schärfste, symbolisch hoch überzogene Interessenverzicht ist wohl der der Bettelorden. Die drei mönchischen Gelübde lauten: Armut, Gehorsam, Keuschheit; also Verzicht auf Besitz, Herrschaft, geschlechtliche Liebe. Dies dürften die brisanten Interessen sein.«⁴⁸

Reflexion verwandelt jede Erfahrung in ein Leiden.

- sowohl Leid als auch Freude

⁴³ Garten, 164. Vgl. *Bewußtseinswandel*, 190–191, 107.

⁴⁴ Garten, 350.

⁴⁵ *Aufbau der Physik* (München, 1985), 633.

⁴⁶ *Bewußtseinswandel*, 460.

⁴⁷ Garten, 31.

⁴⁸ Garten, 227. Vgl. ebd., 499.